



# Sprachlandschaft in der Grenzregion: Eine *Linguistic Landscape Study* in Llivia (Cerdanya)

Claus D. Pusch (Freiburg im Breisgau)

## ■ 1 Einleitung

Seit dem grundlegenden Aufsatz der frankokanadischen Forscher Rodrigue Landry und Richard Bourhis (1997) hat sich mit der *Linguistic Landscape Study* (LLS) ein methodisches Paradigma in der empirischen Soziolinguistik etabliert, das die Dokumentation und Analyse der skripturalen Präsenz von Sprache(n) im öffentlichen Raum zum Gegenstand hat. Eine ‚Sprachlandschaft‘ im Sinne der LLS konstituiert sich nach Landry / Bourhis dabei wie folgt:

The language of public road signs, advertising billboards, street names, place names, commercial shop signs, and public signs on government buildings combines to form the linguistic landscape of a given territory, region, or urban agglomeration. (Landry / Bourhis, 1997: 25)

Dabei zielt LLS auf die Erfassung von sich schriftliche manifestierender Vielsprachigkeit, wie sie für die multikulturelle globalisierte Gesellschaft als typisch erachtet wird, vor allem in städtischen Räumen ab, was zur Beschreibung von ‚City-scapes‘ wie z.B. in Backhaus‘ wegweisender Arbeit zu Tokio geführt hat (Backhaus, 2007; vgl. auch Ben-Rafael / Ben-Rafael, 2015). Die Grundannahme von LLS ist, dass die Art und Weise, wie Sprachen im graphischen Code im öffentlichen Raum auftreten, Rückschlüsse auf und Korrelationen mit dem ihnen zugeschriebenen Prestige, ihrem soziolinguistischen Status und in vielen Fällen mit der in diesem Raum praktizierten Sprachpolitik zulässt.<sup>1</sup> Es überrascht daher nicht, dass beson-

---

1 Überblickartige Darstellungen zur Entwicklung der LLS, ihrer Grundlagen und Anwendungsbereiche liefern Gorter (2006), Castillo Lluç / Sáez Rivera (2013), Barni / Bagna (2015) sowie – handbuchartig in die methodologische Praxis einführend – An-

ders Migranten- und territorialisierte Minderheitensprachen im Fokus von LLS stehen, wie z.B. in der Studie von Cenoz / Gorter (2006). Dabei kann die empirische Datenerhebung von Beschilderungen, Plakaten und anderen Beschriftungen in zwei Richtungen eingesetzt werden: als Versuch eines Zugangs zu einer komplexen Mehrsprachigkeitssituation oder komplementär im Zuge einer plurimethodologischen Studie, die auf vorhandener Vorkenntnis der Sprachsituation und daneben auf soziolinguistischen Daten, die durch klassische Erhebungsmethoden wie Befragung / Interview oder teilnehmende Beobachtung gewonnen wurden, aufbaut. Wie bei anderen Methoden der empirischen Sozialforschung auch, können die im Zuge von LLS erhobenen Daten quantitativ und/oder qualitativ ausgewertet werden. Bei einer quantitativen Analyseperspektive wird in der Regel versucht, die Präsenz von geschriebener Sprache im vorab festgelegten Untersuchungsgebiet (einem Stadtviertel, einem Straßenzug u. dgl.) möglichst exhaustiv zu erfassen und mittels statistischer Verfahren zu gewichten; Comajoans Studie zu Barcelona (Comajoan Colomé, 2013) wäre dieser Kategorie von LLS zuzuordnen. Die qualitative Perspektive konzentriert sich auf bestimmte Beschriftungstypen, Textsorten oder ‚Diskurse‘ im öffentlichen Raum oder aber auf soziale Akteure, die als Produzenten oder Rezipienten dieser Elemente der Sprachlandschaft gelten. Die Sichtweise auf das Untersuchungsgebiet ist in der Regel die des die Daten erhebenden Forschers, wobei die Wahrnehmung durch nicht linguistisch vorgeprägte ‚Laien‘ wiederum durch die klassischen Methoden der (Passanten-/Informanten-)Befragung zusätzlich zumindest ansatzweise einbezogen werden kann. Zwar gibt es Vorschläge, Perceptionsdaten und -verläufe von Nicht-Experten mit experimentellen Mitteln direkt zu erheben, doch wurden diese bisher in LLS aufgrund des technischen Aufwands nicht umgesetzt. Das wichtigste in LLS eingesetzte Werkzeug ist daher im Moment die (Digital-)Kamera.

In diesem Beitrag wird ein Aspekt der Sprachlandschaft in einer Grenzregion zwischen Spanien bzw. der Autonomen Region Katalonien und Frankreich bzw. der Region Languedoc-Roussillon beleuchtet, nämlich die Präsenz geschriebener Sprachen im – weit definierten – Handels- und Dienstleistungsbereich der katalanischen Kleinstadt Llívia. In Abschn. 2 werden das Untersuchungsgebiet vorgestellt und die Arbeitshypothese formuliert. Abschn. 3 gilt der Beschreibung der Erhebungs- und Auswer-

---

droustopoulos (2014). Neben kritischen Reflexionen zum LLS-Ansatz wichtige taxonomisch-terminologische Ergänzungen enthält Auer (2009).

tungsmethodik und gleichzeitig der Begründung für die Eingrenzung der einbezogenen Sprachlandschaftselemente. Abschn. 4 ist der Visualisierung und kommentierenden Diskussion der Ergebnisse gewidmet, während Abschn. 5 ein kurzes Fazit der Untersuchung zieht.

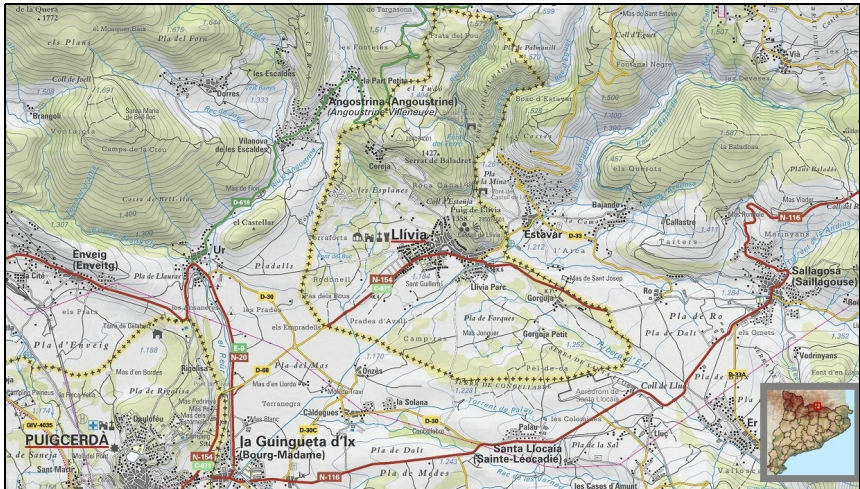


Abb. 1: Exklave Llivia – geographische Lage;  
 © Institut Cartogràfic i Geològic de Catalunya.

■ 2 Das Untersuchungsgebiet: die politische Exklave Llivia

Llivia ist eine Gemeinde mit aktuell (2014) 1.536 Einwohnern (<<http://www.idescat.cat/emex/?id=170947>> [13.6.2015]), die auf 1.224 m über N.N. im innerpyrenäischen Becken der Cerdanya (kast. Cerdaña, frz. Cerdagne) liegt und zur gleichnamigen *comarca* Kataloniens gehört.<sup>2</sup> Die heutige Siedlung wird von dem sich 160 m über den Ort erhebenden Puig de Llivia überragt, auf dem sich die Reste eines im 16. Jh. zerstörten Schlosses finden. Als befestigter Ort ist Llivia wohl römischen Ursprungs (Vilaseca i Narbona / Garriga i Llorente, s.a.: 40ff), büßte jedoch im Laufe des Mittelalters seine politische Bedeutung zugunsten der benachbarten Neugrün-

2 Vielfach wird hier von Baixa Cerdanya gesprochen, was darauf zurückzuführen ist, dass der östliche Teil der geographisch-naturräumlichen Einheit Cerdanya zum Département Pyrénées Orientales und damit zu Frankreich gehört und dieser französische Teil oftmals als Alta Cerdanya / Haute Cerdagne bezeichnet wird.

dung Puigcerdà ein. Seit 1528 trägt Llívia jedoch die Bezeichnung *vila*, was 1659/1660 beim Pyrenäenfrieden zwischen Spanien und Frankreich von Bedeutung werden sollte (Casals, 2009: 236f): Bei der Festlegung der Pyrenäengrenze sollten die Cerdanya geteilt und 33 Dörfer der östlichen Cerdanya Frankreich zugesprochen werden. Die kastilischen Unterhändler widersetzten sich jedoch erfolgreich der Abtretung Llívias, da es kein „Dorf“, sondern eine „Stadt“ sei. Aus diesem Grund wurde das 12,9 km<sup>2</sup> umfassende Gemeindegebiet zu einer territorialen Exklave des spanischen Staats. Mit Puigcerdà war Llívia durch einen *camí reial* verbunden, aus dem im 19. Jahrhundert – und bis zum Schengen-Abkommen – eine zollfreie Straße (N-154) wurde (vgl. Abb. 1).

Ökonomisch war (und ist) Llívia u.a. von der Landwirtschaft (Ackerbau und Weidewirtschaft; Viehhaltung und Herstellung von Milchprodukten) geprägt. Im 19. Jh. gab es einen Industrialisierungsschub durch die Ansiedlungen von Textilfabriken, die jedoch mittlerweile allesamt verschwunden sind. Im Llívia der Gegenwart dominiert der Dienstleistungssektor, vor allem der Tourismus. Dies zeigt sich weniger bei den Beherbergungsbetrieben, wo die Gemeinde 2014 ‚nur‘ 123 Betten in 6 Hotels aufweisen konnte (zum Vergleich: das benachbarte Puigcerdà verfügte mit 784 Hotelbetten, 78 Betten in Privatunterkünften und 825 Camping-Stellplätzen über eine auch im Vergleich zur Einwohnerzahl deutlich höhere Beherbergungskapazität), wohl aber bei den Zweitwohnsitzen, die 2014 in Llívia mehr als doppelt so zahlreich waren als die Erstwohnsitze (1553 vs. 700),<sup>3</sup> sowie bei den Handels- und Gastronomie-Dienstleistungen, die auf die Bedürfnisse einer touristischen Klientel zugeschnitten sind. So springen neben den zahlreichen Restaurants und Bars mehrere auf Sportbedarf und Sportbekleidung ausgerichtete Geschäfte ins Auge, wobei zum Zeitpunkt der Erhebung (vgl. Abschn. 3) Wintersportartikel dominierten. Llívia selbst bietet keine Wintersporteinrichtungen, allerdings sind die Skigebiete von La Molina (E), Font-Romeu Pyrénées 2000 (F) und Err-Puigmal (F) nur wenige Kilometer entfernt. Diese auf Tourismus und Dienstleistungen ausgerichtete Wirtschaftsstruktur beschert Llívia einen auch in Zeiten der ökonomischen Krise relativ robusten Arbeitsmarkt; 2014 lag die Arbeits-

---

3 Aus den Daten des Institut d'Estadística de Catalunya (<[www.idescat.cat](http://www.idescat.cat)>) lässt sich nicht ablesen, ob diese Zweitwohnsitze katalanischen, spanischen oder ausländischen Eigentümern gehören. Der Anteil von Ausländern an der Wohnbevölkerung liegt in Llívia mit 16% leicht über dem Schnitt der *comarca* (Cerdanya insg. 14%; Puigcerdà 18%).

losigkeit mit 7% knapp 3 Punkte unter dem Schnitt der *comarca* und deutlich unter den zum selben Zeitpunkt rund 20% in Katalonien insgesamt.

Sprachlich ist die Mundart Llúvias – wie die Varietäten der Cerdanya überhaupt – dem Übergangsdialekt des *català septentrional de transició* (Veny / Massanell, 2015: 155ff) zuzurechnen, der zwischen dem Zentral(ost)katalanischen und dem Nordkatalanischen des Rosselló / Roussillon vermittelt. Inwieweit der Dialekt in Llúvia im Alltag praktiziert wird, ist nicht untersucht. Was die Basiskompetenzen in der *llengua pròpia* betrifft, weist Llúvia nach dem Sprachenzensus von 2011 folgende Werte auf: Verstehen 100% der Einwohner; Sprechen 72%; Lesen 79,5%; Schreiben 53% (<<http://www.idescat.cat/pub/?id=cens>> [13.6.2015]), womit Llúvia unter den Kompetenzgraden des zu Spanien gehörenden Teils der Cerdanya bleibt (dort 2011: Verstehen 97%; Sprechen 79%; Lesen 83%; Schreiben 62%). Die Schreibkompetenz ist vorwiegend bei Altersgruppen zu verorten, die seit dem Ende der Franco-Diktatur auf Katalanisch beschult wurden, so dass der geringere Wert hier in dieselbe Richtung deutet wie die Alterspyramide der Einwohnerschaft von Llúvia: den relativ geringen Anteil jüngerer und junger Bevölkerung, ein für einen solchen ruralen Raum typisches Phänomen. Gleichzeitig deutet die 100% erreichende Passivkompetenz auf eine so hohe Dominanz der Regionalsprache in der Alltagskommunikation in der Gemeinde hin, dass alle Bevölkerungsteile (einschließlich der aus dem Ausland stammenden Einwohner) zumindest bis zu diesem Grad sprachlich integriert werden.

Auf der Grundlage dieser sprachlichen, sozioökonomischen und geographischen Rahmenbedingungen lassen sich die folgenden, für diesen Beitrag relevanten Hypothesen formulieren: (1.) In der skripturalen Sprachlandschaft der Gemeinde Llúvia finden sich das Katalanische als solide verankerte autochthone Regionalsprache sowie das Kastilische als ko-offizielle und das Französische als offizielle Sprache der politischen Großeinheiten, mit denen Llúvia durch seine Grenzlage in Beziehung steht, in prominenter Position. (2.) Französisch und Kastilisch als nicht-autochthone Idiome im Sprachgefüge von Llúvias Sprachlandschaft richten sich dabei an größtenteils identische Rezipientengruppen, nämlich primär (Regional- und Fern-)Touristen sowie (Arbeits- und Freizeit-)Migranten. (3.) Dem Französischen kommt dabei eine gleichwertig prominente Position zu wie dem Kastilischen.

### ■ 3 Datenerhebungs- und Auswertungsmethodik

Die Daten für die vorliegende Untersuchung wurden während eines einwöchigen Aufenthaltes in Llívia im Februar 2013 erhoben. Er fiel damit in die touristische Winter(sport)saison, allerdings in eine ruhigere Phase zwischen den Spitzen des Jahreswechsel und der Osterwoche. Da trotz des überschaubaren Siedlungsgebiets eine Erhebung sämtlicher schriftsprachlicher Manifestationen im öffentlichen Raum unrealistisch erschien, wurde zunächst eine funktionsräumliche Gliederung dieses Siedlungsgebiets unternommen mit dem Absicht, jene Viertel und Straßenzüge zu identifizieren, die aufgrund von öffentlichen Einrichtungen, touristisch relevanten Zielpunkten und Gewerbebesatz möglichst viele Rezipientengruppen (ständige und temporäre Einwohner, Mehrtages- und Tagestouristen) anziehen. Reine Wohngebiete, die aufgrund des erwähnten hohen Anteils an Zweitwohnsitzen zum Erhebungszeitpunkt einen sehr ruhigen, teilweise verlassenen Eindruck machten, wurden daher bei der Datenerhebung nicht berücksichtigt. Als Ergebnis dieser funktionsräumlichen Analyse wurden zwei relevante Erhebungsgebiete ausgegliedert: zum Einen die die Exklave in West-Ost-Richtung durchquerende Verkehrsachse der N-154 zwischen dem Ortseingang aus Richtung Puigcerdà und der Segre-Brücke, die innerorts als *Avinguda de Catalunya* benannt ist; sowie zum Zweiten der nördlich dieser *Avinguda de Catalunya* gelegene Altstadtbereich mit den in Richtung *Plaça Major*, Rathaus und zur Kirche *Mare de Déu dels Àngels* hinaufführenden Hauptachsen *Carrer de Puigcerdà* und *Carrer del Raval*, ihren Seitenstraßen und den Gassen rund um den historischen Stadtkern. In diesen Erhebungsgebieten A (*Avinguda de Catalunya*) und B (Altstadt) wurden danach die ortsfesten Träger von Schrift, also Schilder, (Fassaden-)Inschriften, Plakate und Aushänge an oder in Gebäuden (sofern sie von außen sichtbar waren) usw. im Hinblick auf die darauf verwendete(n) Sprache(n) erfasst. Dies geschah einerseits schriftlich auf vorbereiteten Erfassungslisten und andererseits, wo immer dies möglich war, photographisch. Das Abfotografieren der Schriftträger hat den Vorteil, dass der kommunizierte Inhalt und seine materiell-typographische Gestaltung für eine spätere genauere Analyse konserviert werden, während bei der Listenfassung nur bestimmte Merkmale (hier: Trägertyp – Schild, Plakat/Aushang, Inschrift, Sonstiges – und verwendete Sprache(n)) dokumentiert werden können. Da der Einsatz der Kamera aber diskret erfolgen sollte, konnten insbesondere bei Ladengeschäften mit Schaufenstern und Auslagen nicht immer alle Schriftträger photographisch dokumentiert werden.

Eine grundlegende kategoriale Unterscheidung bei LLS betrifft die Trennung in *Top-down*- und *Bottom-up*-Schriftträger. *Top-down*-Items werden als ‚offizielle‘, also von öffentlichen (kommunalen, regionalen, nationalen) Verwaltungseinheiten und Körperschaften angebrachte Schriftträger definiert, während *Bottom-up*-Items auf ‚private‘ Produzenten zurückgehen, die häufig kommerziellen Tätigkeiten nachgehen.<sup>4</sup> *Top-down*- und *Bottom-up*-Schriftträger unterscheiden sich also hinsichtlich der kommunikativ-illokutionären Funktion, der durch sie ‚sprechenden‘ sozialen Akteure und dadurch, „that the former are expected to reflect a general commitment to the dominant culture while the latter are designed much more freely according to individual strategies“ (Ben-Rafael et al., 2006: 10). Dies bestätigt sich in Llívia, wo die ‚dominante Kultur‘ die katalanische ist und damit bei den *Top-down*-Schriftträgern wie den Verkehrs- und Straßenschildern oder Inschriften an öffentlichen Gebäuden ausschließlich das Katalanische in formal häufig einheitlichen Schilder-Ensembles und Schilder-Diskursen (vgl. Auer, 2009: 285ff.) auftritt (vgl. Abb. 2).<sup>5</sup> Für die vorliegende Untersuchung wurden daher nur die *Bottom-up*-Schriftträger berücksichtigt, die sich an (und im Umfeld von) Ladenlokalen, Gastronomie- und Beherbergungsbetrieben und Gebäuden mit Geschäftsräumen fanden, wo private und in der Regel kommerzielle Dienstleistungen angeboten werden. Bei deren Kategorisierung kommt eine zweite grundlegende Unterscheidung der LLS zum Tragen, nämlich die zwischen Beschriftungen mit (primär) informierend-kommunikativer Funktion und Beschriftungen mit (primär) benennend-symbolischer Funktion. Letztere bilden oft Objektamen (Ergonyme), die sich aus Anthroponymen (häufig Familiennamen der Inhaber) ableiten, oder durch kreative Wortbildungsverfahren wie z.B. Akronymbildung ‚erfundene‘ Markennamen ab (*Branding*). Obwohl diese – im Sinne Auers (2009: 276f) in hohem Maße indexikalischen – Benennungen vielfach durchaus einer Einzelsprache zuzuordnen sind (ein Geschäfts-

---

4 Eine weitere Kategorie bilden *transgressive* Items wie Graffiti und Aufkleber, die auch *Bottom-up*-Schriftträger sind, aber ‚illegal‘ in die LL eingefügt werden. – Dass die *Top-down*- vs. *Bottom-up*-Unterscheidung als binäre Klassifikation äußerst grobmaschig ist und eine skalare Sichtweise hier angebracht wäre, wird selten problematisiert (vgl. aber Williams, 2014).

5 Wie in Abb. 2 erkennbar, werden in Llívia in die *Top-down*-Schilder-Ensembles, die der innerörtlichen und regionalen Wegweisung dienen, auch Hinweise auf private Dienstleister im Beherbergungs- und Gesundheitsbereich integriert, die im selben Design gehalten sind, was, wie zuvor angedeutet, die Grenzen dieser kategoriellen Dichotomie aufzeigt.

name *Viladecans* ist erkennbar katalanisch, so wie ein Unternehmensname *Eroski* erkennbar baskisch ist), doch wurden diese Objektnamen nur dann als Präsenz einer Einzelsprache gewertet, wenn sie durch (mindestens) ein Appellativum beispielsweise zur Bezeichnung des Gewerbetyps ergänzt wurden (etwa *Llibreria Canal*).



Abb. 2: *Top-down*-Schilderensemble in Llivia.

Beschriftung hoher Granularität, und ausschließlich dieser – abweichend von allen anderen Beschriftungen – spanisch gewesen (eine in Llivia nicht vorkommende Konstellation), wäre das Kastilische als präsent gezählt worden.

#### ■ 4 Ergebnisse der Untersuchung

Alle im Zuge der Erhebung erfassten Lokalitäten mit den dort auftretenden Sprachen, die auf von außen sicht- und lesbaren Schriftträgern vorgefunden wurden und bestimmbar waren, sind in Abb. 3 eingetragen. In einigen wenigen Fällen musste die Sprachverwendung als „nicht bestimmbar“ vermerkt werden; dabei handelt es sich um Ladenlokale, die im Erhe-

Die Granularitätsstufen der Schriftträger, also die Größe oder – technischer gesprochen – der Auflösungsgrad der dort verwendeten Schriftzeichen (vgl. Auer, 2009: 280ff), wurden nicht systematisch in die Analyse einbezogen. Erschien eine Sprache an einer Lokalität (Geschäftsraum, Laden, Restaurant etc.) aber nur in kurzen Beschriftungen von geringer Granularität, wurde sie nur dann als an dieser Lokalität verwendet gewertet, wenn sie an mindestens zwei Stellen auftauchte. Fand sich also z.B. an einem Laden an der Tür die Aufschrift *empujar*, aber ansonsten an der Ladenfront, im Schaufenster oder anderswo kein weiteres spanisches Wortschatzelement, wurde Kastilisch nicht als an dieser Lokalität präsent gewertet. Wäre hingegen der Ladename, also eine Be-



bungszeitraum nicht geöffnet oder unbenutzt und deren Fronten zumeist durch Rollläden verschlossen waren.

Wie aus Abb. 3 hervorgeht, wurden Beschriftungen in den Sprachen Katalanisch, Kastilisch, Französisch und Englisch vorgefunden, wobei das Katalanische von der Zahl der Lokalitäten her, wo es auftrat, deutlich dominiert. Demgegenüber findet sich die – wiederum nach Zahl der Lokalitäten bemessen – am zweithäufigsten verwendete Sprache, das Kastilische, nur an 19 Punkten (gegenüber 70, wo Katalanisch verwendet wird); drei davon – ein Handwerksbetrieb sowie zwei Bars, von denen eine zum Erhebungszeitpunkt aber schon länger geschlossen schien und an der deshalb wenige Schriftträger und z.B. keine Angebotskarten o. dgl. vorhanden waren – kommunizierten nur auf Kastilisch nach außen. Französischsprachige Beschriftungen fanden sich an 13 Lokalitäten; die Hypothese (3.), wonach das Französische in Llívia mindestens gleichrangig mit dem Kastilischen in der skripturalen Sprachlandschaft auftreten sollte, wird also, wenn man die Zahl der Lokalitäten in Ansatz bringt, nicht bestätigt. Das Englische schließlich fand sich an 5 Punkten.<sup>6</sup>

Bezüglich der räumlichen Verteilung zeigt Abb. 3, dass das Erhebungsgebiet A entlang der Avenida de Catalunya von einer ausgeprägteren Mehrsprachigkeit bei den *Bottom-up*-Beschriftungen gekennzeichnet ist als das Gebiet B mit der Altstadt. So befindet sich der überwiegende Anteil der Händler und Dienstleistungsanbieter, die das Kastilische berücksichtigen, im Gebiet A; auch die drei zuvor erwähnten Punkte, wo nur Kastilisch auftritt, liegen in dieser Zone. Die Schriftlandschaft im Gebiet B ist dagegen in höchstem Maße durch das Katalanische bestimmt. In diesem Gebiet findet sich das Französische an mehr Lokalitäten als das Kastilische, wohingegen die Zahl französischer Beschriftungen bzw. Beschriftungselemente im Gebiet A vergleichsweise gering ist – obwohl gerade hier entlang der die Exklave durchquerenden Hauptstraße mit besonders viel

---

6 Wenig überraschend, aber dennoch erwähnenswert ist das völlige Fehlen des Okzitanischen in der Sprachlandschaft Llívias (und das gilt für den *Bottom-up*- wie für den *Top-down*-Bereich), obwohl die traditionell okzitanophone Zone des Tals der oberen Ariège / Arièja nur wenige Kilometer Luftlinie entfernt ist. Inwiefern den Bewohnern Llívias – und des zu Spanien gehörigen Teils der Cerdanya insgesamt – das Okzitanische heute (noch) als ‚Sprache des Nachbarn‘ bewusst ist, sei dahingestellt; es ist aber anzunehmen, dass man den Besuchern aus den grenznahen Teilen Frankreichs außerhalb der Catalunya Nord (gleichwertige oder gar ausschließliche) Kompetenz im Französischen zuschreibt.

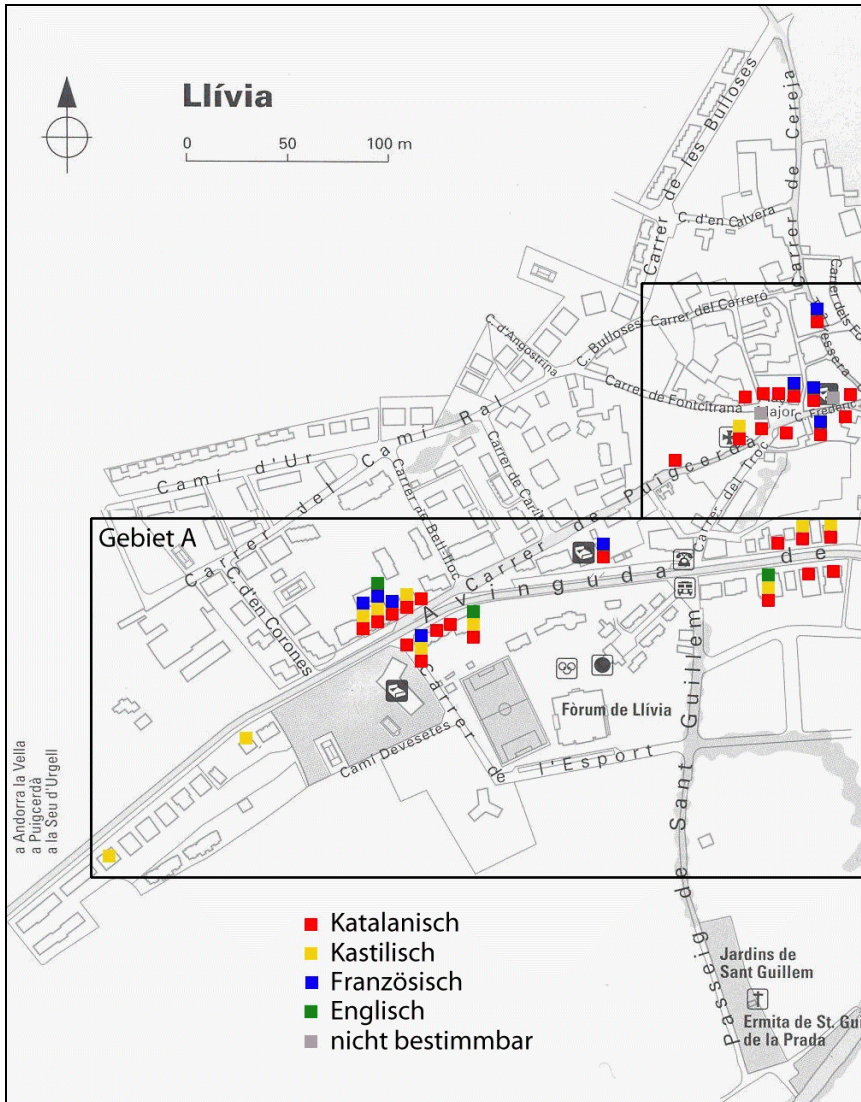


Abb. 3a: Sprachverwendung in der kommerziellen *Bottom-up*-Beschriftung im Erhebungsgebiet Llívia (westlicher Teil); Kartengrundlage: © Grup Enciclopèdia Catalana.

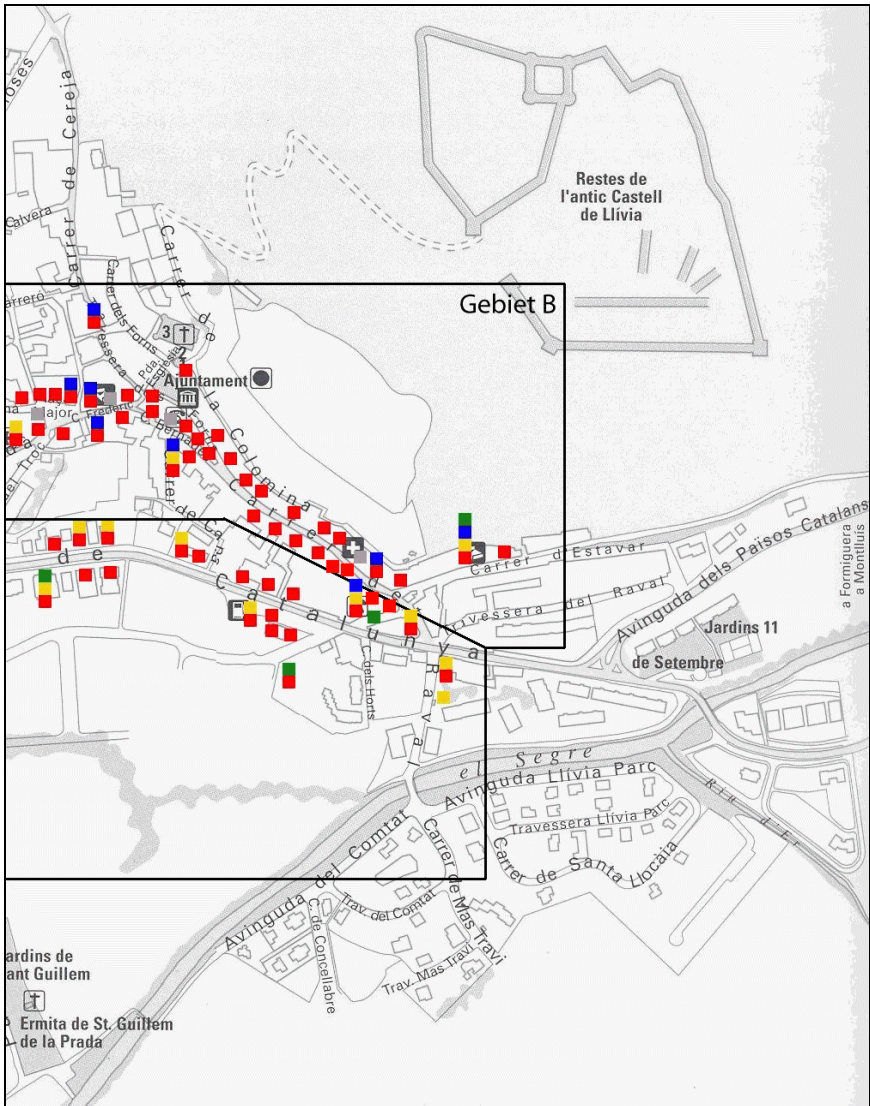


Abb. 3b: Sprachverwendung in der kommerziellen *Bottom-up*-Beschriftung im Erhebungsgebiet Llívia (östlicher Teil); Kartengrundlage: © Grup Enciclopèdia Catalana.

(Lauf- bzw. Fahr-)Kundschaft aus dem Nachbarland gerechnet werden müsste. Der Kontrast in der Sprachverteilung zwischen den Gebieten A und B könnte daher, unabhängig von exogenen Faktoren des Tourismus, aus endogenen soziodemographischen Verteilungsmustern resultieren: während die Altstadt als traditionelles Wohn- und Versorgungsgebiet der alteingesessenen Bevölkerung gilt, die als primär katalanischsprachig gelten kann, wären die neuen, erst im Verlauf des 20. Jahrhunderts erschlossenen und bebauten Bereiche entlang der Avinguda de Catalunya das Wohn- und Versorgungsgebiet einer ‚anderen‘, durchmischteren Bevölkerung mit möglicherweise höherem Anteil an (Binnen-)Migranten, für die das Kastilische in der Alltagskommunikation von größerer Bedeutung ist als für die Altstadtbewohner – oder die zumindest von den Inhabern der dortigen Gewerbebetriebe so wahrgenommen werden.



Abb. 4:  
Benennender  
Gebrauch des  
Englischen an einer  
Weinhandlung  
in Llívia.

Betrachtet man die auftretenden Sprachen in ihrer funktionalen Komplementarität bzw. Konkurrenz an einzelnen Punkten / Lokalitäten genauer, lassen sich einige Tendenzen feststellen. So ist das Englische entgegen dem, was die Auftretenshäufigkeit suggerieren könnte, in der Sprachlandschaft Llívias äußerst marginal präsent: an vier der sechs Vorkommenspunkte erfüllt es primär benennende Funktion im Stil eines *Branding* (Sportgeschäft „Outlet-shop“, „Immobilien Stone House“, Weinhandlung „Wine Palace“ [neben räumlich getrennter, materiell-typographisch unterschiedlicher Beschriftung „Bodega / Celler Llívia“]; vgl. Abb. 4). Mit informierend-kommunikativer Funktion wird es nur – gleichwertig neben Katalanisch, Kastilisch und Französisch – auf den multilingual-homophonen<sup>7</sup> Speisekarten zweier Gastronomiebetriebe im westlichen Bereich von

7 Nach Backhaus (2007: 90ff.) werden mehrsprachige Beschriftungen als *homophon* be-

Gebiet A und am östlichen Rand von Gebiet B verwendet, die demselben Inhaber gehören. Die zum Straßenraum hin sichtbar angebrachten multilingualen Speisekarten der Gastronomiebetriebe Llívias – insbesondere die der gehobenen Gastronomie – weisen zudem eine weitere bemerkenswerte Eigenschaft auf: abgesehen von einer Ausnahme (einem Backwarenladen) findet sich nur bei diesem Gewerbetyp und bei dieser Beschriftungs-/Textsorte die (Beschränkung auf die) Sprachenpaarung Katalanisch + Französisch, und dies bei in der Regel homophoner Verwendung. Dies lässt sich einerseits so interpretieren, dass eine symbolische Assoziation zwischen (anspruchsvoller) Kochkunst und – hier durch die Sprache versinnbildlichter – französischer Kultur hergestellt wird; nicht umsonst weisen zwei Restaurants in Llivia französische Namen auf (vgl. Abb. 5). Zum anderen werden die frankophonen Gäste als Kundenkreis herausgehoben, bei dem es sich für die Gastronomen ‚lohnt‘, ihn explizit in seiner Sprache über das Speisenangebot zu informieren. Zumindest hinsichtlich des Branchensegments der Gastronomie wird die zuvor formulierte Hypothese (3.) also nicht nur bestätigt, sondern hier befindet sich das Französische in einer eindeutig prominenteren Position als das Kastilische.<sup>8</sup>

Ein weiteres Branchensegment, in dem das Französische auffällig oft erscheint, ist das der Dienstleistungen im Bereich Kosmetik / Körper- und Haarpflege / Gesundheit und Wellness (vgl. Abb. 6). Auch hier kann von einer stereotypisch begründeten Assoziation mit französisch geprägtem Lifestyle ausgegangen werden, derzufolge sich solche Dienstleistungen, französisch benannt, suggestiver vermarkten und besser verkaufen lassen.

---

zeichnet, wenn derselbe Inhalt vollständig in mehreren Sprachen erscheint; *polyphone* Beschriftungen sind demgegenüber solche, bei denen die diversen Sprachen unterschiedliche Inhalte transportieren. Bei – nicht ganz glücklich – als ‚gemischt‘ („mixed part-writings“) bezeichneten mehrsprachigen Beschriftungen werden nur Teile des Inhalts einer (dann dominierenden) Sprache in (eine) andere Sprache(n) übersetzt. Backhaus stellt, ausgehend von dieser Kategorisierung, einen Nexus zum Adressatenkreis her: während sich homophone multilinguale Beschriftungen informierend an die Sprecher der jeweiligen Sprache richten, haben polyphone Beschriftungen eher symbolische Funktion und richten sich nicht primär an die Sprecher der Sprache. Das gilt im Übrigen auch für fremdsprachige benennende Beschriftungen wie die erwähnten englischen *Branding*-Aufschriften in Llivia.

8 Wobei dies, wohlgemerkt, nur für die außen angebrachten Speisekarten gilt, wo zudem auch technisch-materielle Faktoren wie der zur Verfügung stehende Raum in den Schaukästen o. dgl. dafür verantwortlich sein kann, dass auf eine homophone kastilische Sprachversion verzichtet wurde, die aber innerhalb des Restaurants durchaus verfügbar sein kann.



Abb. 5 (oben): Benennender Gebrauch des Französischen an einem Restaurant in Llivia.

Abb. 6 (rechts): Französisch auf einem Aufsteller vor einem Kosmetik- und Friseursalon in Llivia.



Allerdings wird das Französische in diesem Segment nicht nur benennend eingesetzt wie bei einem Friseursalon im Gebiet B, dessen Ladenfront mit „PERRUQUERIA COIFFEUR ESTETICA HOMME-FEMME“ (in Majuskeln; vgl. Abb. 7) beschriftet ist; es finden sich zahlreiche Schriftträger mit informierender Funktion, was auf das gezielte Ansprechen frankophoner Kunden verweist. Allerdings zeigt sich, dass die informierenden Texte auf Franzö-

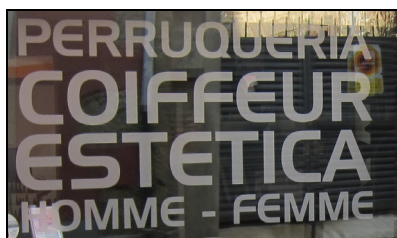


Abb. 7 und 8:  
Unsystematisch-polyphone  
Beschriftungen an einem  
Friseursalon in Llivia,  
oben mit benennender, rechts  
mit informierender Funktion.



sich nur teilweise zusammen mit homophonen Sprachversionen auf Katalanisch und/oder Kastilisch gruppiert auftreten; gerade an den Fronten der Lokaltäten mit Körperpflege/Wellness-Angeboten finden sich Potpourris von teilweise einsprachig-monophonen Beschriftungen, die ganz unterschiedliche Informationen auf Französisch, Katalanisch oder Kastilisch kommunizieren, ohne dass aus der Sprachverwendung eine Systematik erkennbar wäre (vgl. Abb. 8). Bei technisch und gestalterisch unaufwändigeren oder handschriftlich erstellten ‚improvisierten‘ Aushängen überwiegt dagegen eher das Kastilische. Ein weiterer produzentenseitiger Aspekt scheint hier relevant zu werden: Eigennamen der Inhaber(innen) und Handynummern für Terminvereinbarungen außerhalb der Öffnungszeiten deuten an, dass manche der Anbieter dieser Dienstleistungen aus Frankreich kommen und/oder dort wohnen. Diese verwenden, wenn sie als Schriftproduzenten zur Sprachlandschaft Lliviäs beitragen, für elaboreerte, durch Werbegestalter und -agenturen erstellte Schriftträger das Katalanische (teils, wie erwähnt, zusammen mit anderen Sprachen und auffallend oft zusammen mit dem Französischen) und tragen damit dem Status des Katalanischen als lokal dominierender Umgangs- und Prestigesprache Rechnung. Für spontan und selbst erstellte Schriftträger bevorzugen diese Produzenten dann aber das Kastilische, vermutlich weil sie ihre aktive Kompetenz in der Regionalsprache – zumal in deren Schriftform – als zu

gering einstufen, aber dennoch als Akteure in einem politisch zum spanischen Staat gehörenden Raum eine sprachliche Akkomodation vollziehen möchten.

## ■ 5 Fazit

In diesem Beitrag wurde die Präsenz verschiedener Sprachen im Bereich der kommerziellen *Bottom-up*-Beschriftungen in der spanisch-katalanischen Exklave Llívia mit dem Instrumentarium des *Linguistic Landscaping* untersucht. Die Untersuchung erfasste dabei zwei Erhebungsgebiete innerhalb Llívias, zwischen denen signifikante Unterschiede festgestellt wurden: entlang der Hauptverkehrsachse der Avinguda de Catalunya (Gebiet A) ist die Sprachverwendung an den Ladenlokalen und Geschäftsräumen vielfältiger und uneinheitlicher als in der Altstadt (Gebiet B), wo das Katalanische deutlich dominiert. Die in Abschn. 2 formulierte Hypothese (1.) wird daher für das Erhebungsgebiet A klar, für das Erhebungsgebiet B nur teilweise bestätigt. Die Hypothese (2.) konnte ebenfalls nur teilweise bestätigt werden: zwar werden Kastilisch und Französisch in Llívia durchaus verwendet, um Rezipientengruppen, für die diese Idiome die Primärsprache darstellen, gezielt informierend zu adressieren. Neben benennend-symbolischer Funktion des Französischen gibt es aber Hinweise auf Verwendungspräferenzen für diese Staatssprachen, die durch produzentenseitige Kompetenzfaktoren bestimmt sind. Hypothese (3.) konnte aufgrund der erhobenen Daten im Kern nicht bestätigt werden: die generelle Vorkommensfrequenz des Französischen, ausgedrückt in Lokalitäten, an denen es auftaucht, bleibt hinter der des Kastilischen zurück; im Bereich der (gehobenen) Gastronomie erscheint diese Sprache jedoch in deutlich prominenterer Position als das Kastilische.

Die hier geleistete Interpretation (eines Ausschnitts) des skripturalen öffentlichen Raums von Llívia basiert, wie in Abschn. 3 dargelegt, auf im Straßenraum beobachtbaren Schriftsprachen-Präsenzen und bleibt daher vielfach spekulativ. In einem weiteren Untersuchungsschritt könnten die LLS-Daten durch Befragungsdaten der involvierten sozialen Akteure (Geschäftsinhabern, Kunden und Passanten) ergänzt werden, um so die Innensicht auf diese interessante Sprachlandschaft in der Grenzregion zu dokumentieren. ■



## ■ Bibliographie

- Androutsopoulos, Jannis (2014): „Computer-mediated Communication and Linguistic Landscapes“; in: Holmes, Janet / Hazen, Kirk (eds.): *Research Methods in Sociolinguistics. A Practical Guide*, Malden et al.: Wiley Blackwell, 74–90.
- Auer, Peter (2009): „Sprachliche Landschaften. Die Strukturierung des öffentlichen Raums durch die geschriebene Sprache“; in: Deppermann, Arnulf / Linke, Angelika (eds.): *Sprache intermedial. Stimme und Schrift, Bild und Ton*, Berlin et al.: De Gruyter, 270–2908.
- Backhaus, Peter (2007): *Linguistic Landscapes. A Comparative Study of Urban Multilingualism in Tokyo*, Clevedon: Multilingual Matters.
- Barni, Monica / Bagna, Carla (2015): „The critical turn in LL. New methodologies and new items in LL“, *Linguistic Landscape* 1, 6–18.
- Ben-Rafael, Eliezer / Ben-Rafael, Miriam (2015): „Linguistic landscapes in an era of multiple globalizations“, *Linguistic Landscape* 1, 19–37.
- / Shohamy, Elana / Amara, Muhammad Hasan / Trumper-Hecht, Nira (2006): „Linguistic Landscape as symbolic construction of the public space: The Case of Israel“, *International Journal of Multilingualism* 3:1, 7–30.
- Casals, Àngel (2009): „El Tractat dels Pirineus: panoràmica“, in: ders. (ed.): *Les fronteres catalanes i el Tractat dels Pirineus*, Cabrera de Mar: Galerada, 225–242.
- Castillo Lluch, Mónica / Sáez Rivera, Daniel M. (2013): „Introducción“ [Sección temática: „Paisajes lingüísticos en el mundo hispánico“], *Revista Internacional de Lingüística Iberoamericana* 11, 9–22.
- Cenoz, Jasone / Gorter, Durk (2006): „Linguistic landscape and minority languages“, in Gorter (ed.), 67–80.
- Comajoan Colomé, Llorenç (2013): „El paisaje lingüístico en Cataluña: caracterización y percepciones del paisaje visual y auditivo en una avenida comercial en Barcelona“, *Revista Internacional de Lingüística Iberoamericana* 11, 63–88.
- Gorter, Durk (2006): „Introduction: The study of the Linguistic Landscape as a new approach to multilingualism“, in ders. (ed.), 1–6.
- (ed. 2006): *Linguistic Landscape. A new approach to multilingualism*, Clevedon / Buffalo / Toronto: Multilingual Matters.

- Landry, Rodrigue / Bourhis, Richard Y. (1997): „Linguistic landscape and ethnolinguistic vitality. An empirical study“, *Journal of Language and Social Psychology* 16:1, 23–49.
- Veny, Joan / Massanell, Mar (2015): *Dialectologia catalana. Aproximació pràctica als parlars catalans*, Barcelona et al.: UB Publicacions i Edicions et al.
- Vilaseca i Narbona, Miquel / Garriga i Llorente, Rosa Maria (s.a. [1987]): *Llívia. Dos mil anys d'història. 2.* Auflage, Llívia: Patronat del Museu Municipal de Llívia.
- Williams, Damian (2014): „Sign of the times: Exploiting the urban linguistic landscape as a language learning resource“, *In English Digital* 8, 10–13, <<http://issuu.com/britishcouncilportugal/docs/inenglish-digital-08>> [25.9.2015].<sup>9</sup>

- Claus D. Pusch, Albert-Ludwigs-Universität, Romanisches Seminar, Platz der Universität 3, D-79085 Freiburg im Breisgau, <[claus.pusch@romanistik.uni-freiburg.de](mailto:claus.pusch@romanistik.uni-freiburg.de)>.

Resum: En aquest treball s'analitza la presència escriptural de les diverses llengües en l'espai públic urbà del municipi de Llívia (Cerdanya / Pirineu), un enclavament de l'Estat espanyol dins del territori francès. S'aplica la metodologia sociolingüística dels *Linguistic Landscape Studies* (Estudi del Paisatge Lingüístic) per estudiar l'ús del català, del castellà, del francès i de l'anglès en la retolació *bottom-up* comercial de Llívia. Resulta de l'anàlisi que el català domina en el barri vell mentre que al llarg de l'eix de trànsit principal hi ha més variació lingüística. El francès, tot i ser d'un ús escriptural menys freqüent que el castellà, té molta presència i visibilitat en branques comercials específics com la gastronomia i els serveis de salut / cura del cos / estètica / wellness. ■

Summary: The present contribution studies the written presence of different languages in the public space of the municipality of Llívia (Cerdanya / Pyrenees), an enclave of the Spanish state on French territory. Applying the sociolinguistic methodology known as *Linguistic Landscape Studies*, it analyzes the use of Catalan, Castilian, French and English in *bottom-up* commercial signage in Llívia. It turns out that Catalan predominates in the old town center, while along the main thoroughfare, written language use shows more variation. French, despite being less frequent in absolute terms, shows up prominently and with high visibility in certain commercial branches such as gastronomy and health / beauty / wellness services. [Keywords: Linguistic Landscape Studies; bottom-up signs; border towns; multilingualism; Llívia; Cerdanya; Catalanian Pyrenees] ■

9 Abb. 1 entstammt der Topographischen Karte 1:50.000 der Online-Kartothek des Institut Cartogràfic i Geològic de Catalunya (<<http://www.icc.cat/visisr/>>), die Kartengrundlage von Abb. 3 der *Gran Geografia comarcal de Catalunya*, hrsg. von Max Cahner, Bd. 14, Barcelona: Enciclopèdia Catalana, 21996, S. 254. Den Rechteinhabern sei an dieser Stelle für die Abdruck- bzw. Verwertungserlaubnis gedankt.